

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 3
(Eigener Druck.)
Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feste-
tage) von 11—12 Uhr vorm.
Gondelreihen werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.
Verkaufspreis: 50 H. 500.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 3
(Eigener Druck.)
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für C. I. I. mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 36. | Gissi, Donnerstag, 5. Mai 1904. | 29. Jahrgang.

Politische Rundschau. Aus dem Reichsrat.

Die Polen setzen ihre Vermittlungsaktion fort, allein sie sind bis jetzt nach keiner Richtung zu einem bestimmten Ergebnisse gelangt. Die Mitteilungen, welche die parlamentarische Kommission des Polenklubs dem deutschen Viererausschuß vergangenen Samstag machte, bestanden lediglich darin, daß die Tschechen von ihrer Vorgabeforderung — innere tschechische Amtssprache und mährische Universität — nicht abzubringen sind, im Uebrigen sind die Polen „nicht in der Lage“, bestimmte Mitteilungen oder Vorschläge zu erstatten. Dieses Ergebnis der polnischen Vermittlungsaktion ist ein sehr mageres und wenn diese Aktion dennoch weitergeführt wird, so geschieht dies lediglich in formeller Weise, um nicht offen zugeben zu müssen, daß die Vermittlung gescheitert ist. Die Polen haben vor allem das Bestreben, sich aus der Vermittlungsaktion so gut als möglich herauszuwickeln. Nichts ist natürlicher, als daß nun wieder die Frage der Geschäftsordnungsänderung vorgebracht wird. Auch das Bequemste ist es, der Geschäftsordnung die Schuld an allem Mißfall zuzuschreiben. Daß es aber damit nicht seine volle Wichtigkeit hat, bewies unter anderem die Wahl der Quotendeputation. Trotzdem ein großer tschechischer Rabau angesagt war, verlief die Wahl der Quotendeputation ohne große Störungen, die tschechischen Zwischenrufe wurden von niemand ernst genommen und führten schließlich zu dem Schauspiel eines Zwistes im tschechischen Lager. Präsident Graf Wetter ist bei der Wahl der Quotendeputation einmal energischer aufgetreten, als man es von ihm gewohnt ist und hat sich diesmal auch von keinem guten Ratgeber irre machen lassen. Wenn man sich auch hüten muß, aus der Art, wie die Wahl der Quotendeputation durchgeführt wurde,

hoffnungsreiche Folgerungen zu ziehen, so hat sich doch das eine klar erwiesen, daß eine energische Handhabung des Vorhises auch mit der bestehenden Geschäftsordnung auskommen vermag. Es gibt aber nun einmal Leute im Parlamente, welche von einer Aenderung der Geschäftsordnung die Befreiung der Obstruktion, notabene jeder Obstruktion, die Einkehr der Ordnung, das Erwachen der Arbeitsfreudigkeit, kurz und gut Alles erwarten. Von diesen Leuten wird immer wieder die Geschäftsordnungs-Reform auf das Tapet gebracht. Man sollte ihnen eigentlich das Vergnügen lassen. Es ist auch wahrscheinlich, daß die deutschen Parteien, wenn der Antrag gestellt würde, die Grabmeyrische Geschäftsordnungs-Reform auf die Tagesordnung zu setzen, diesem Antrage zustimmen werden, vorausgesetzt, daß auch die Frage der ersten des Budgets gelöst wird. Zu einer Verhandlung der Geschäftsordnungs-Reform wird es freilich nicht kommen, weil die radikalen Parteien sofort die Obstruktion aufnehmen würden. Vielleicht ist dies auch der Zweck des Reformantrages, der von polnischer Seite erwartet wird. Die Jungtschechen sollen in eine günstigere Position gebracht und eine etwaige kommerzielle Verständigungsaktion dadurch vorbereitet werden, daß zu guterletzt die Jungtschechen in der Obstruktion von anderen Parteien abgelöst werden. Der Plan wäre fein erdacht, aber diese taktischen Künsteleien führen doch zu nichts Geringem, denn das Uebel sitzt viel tiefer, als daß man es durch Geschäftsordnungs-Mixturen und taktische Massagen heilen könnte. Der Heilungsprozeß, so meint man in parlamentarischen Kreisen, wird erst dann beginnen können, wenn wir den österreichisch-ungarischen Ausgleich hinter uns haben; oder vielmehr auf uns, denn wir werden seine Last spüren, auch wenn er unter Vermeidung weiterer parlamentarischer Kämpfe mit

dem § 14 gemacht worden ist. Bis zur Erledigung des Ausgleiches soll also die Parlamentarische Krise latent bleiben; was bis dorthin geschieht, ist gewissermaßen nur Politik zum Zeitvertreib, und was dann späterhin geschehen wird, das wissen — die Götter!

Berks, der Adoptivslave, als „Bajazzo“ gekennzeichnet. Der „deutsche Reichsritter“ und slowenische Reichsratsabgeordnete Berks scheint sich bei seinen durch Wahlverwandtschaft erworbenen „Volksgenossen“ keiner besonderen Hochachtung zu erfreuen, darüber lassen verschiedene Parteibeschlüsse keinen Zweifel aufkommen. Am Ungeschminktesten bekam er dies jedoch in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom Sonnabend zu verspüren. Der radikale Tscheche Klossac zerkaute ihn hierbei in einer Anfrage an den Präsidenten nach allen Regeln der Kunst. Der diesbezügliche Tagungsbericht lautet:

Abg. Klossac verweist auf die freitägige Mißbilligungsangelegenheit und erklärt, er könne nicht begreifen, warum ein deutscher Abgeordneter nur deshalb einen tschechischen Abgeordneten beschimpft, weil er ein Tscheche ist.

Abg. Dr. Damm: Nicht deswegen hat er es getan!

Abg. Klossac: Das war der Fall. Das einzige, was gestern bedauernd war, war das Benehmen des Referenten. (Zustimmung bei den Tschechischradikalen.)

Abg. Wolf: Er ist ja ein Adoptivslave!

Abg. Klossac: Der Referent ist ein Mitglied eines slavischen Klubs. Ich mache die Slowenen nicht für Herrn Ritter v. Berks verantwortlich, er hat sich aber wie ein Bajazzo benommen.

Abg. Wolf: Bei einer solchen Komödie kann er sich nicht gut anders benehmen!

Abg. Klossac richtet an den Präsidenten die Anfrage, ob er geneigt sei, künftighin einem Referenten, wenn er sich so benimmt, wie der Abgeordnete v. Berks, in Erinnerung zu bringen, daß er sich bei einer solchen Angelegenheit ernst zu benehmen hat.

Die Flasche.

Eine russische Geschichte von Wendelin Johannes Lederer.

Der Tag war heiß und heiß war die Schlacht. Der letzte Rest der polnischen Freischaren widerstand lang und tapfer. Sie kämpften mit Löwenmut, denn sie hatten noch bis auf diesen Tag Brantwein, aber das Heer der Moskowiter ermattete allmählich, denn ihnen fehlte seit Tagen schon dieser Sporn zum Heldentum, dieser Spender wahrhafter Begeisterung, wie er einer aufopferungsfähigen und tapferen Truppe unerlässlich und besonders im Kriege von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist; mit dem Schnapfe wich also auch der Muth der Begeisterung. Schon begann das Zentrum der Russen zu wanken und stürmisch drangen die Polen vor; in diesem kritischen Momente erschien auf einer Anhöhe im Rücken der Polen ganz deutlich sichtbar: ein Bauerndiener; sie trug einen Brotkorb auf dem Rücken und eine große Brantweinflasche in deren Armen. Tausend Augen sahen es und tausend Nasen sogen vornehmend den Duft des vermutlichen Inhaltes ein. Ein großer historischer Zug überflog wie ein Schauer die russischen Kolonnen. Wer zu Pferde saß, sah es am ersten und wurde von der Ahnung eines kommenden ungewöhnlichen Ereignisses ergriffen: die Kosaken insbesondere waren nicht mehr zu halten; ohne ein Kommando abzuwarten, rasten sie vorwärts und rissen gewaltig wie Winde wehn alles übrige mit. Diesen erschrecklichen Anprall vermochten die

Polen nicht auszuhalten, sie stoben in wilder Flucht davon und in die schützenden Wälder. Es war ein glorreicher Tag für Rußlands ganze Geschichte.

Droben am Hügel aber stritten ein Kosak und ein Gardereiter um den Besitz der eroberten Flasche; ein jeder behauptete fest, sie zuerst ergriffen zu haben. Indes machten andere bereits Miene, sie den beiden abzufragen, woran sie ein Sergeant behinderte, der die Flasche allein haben wollte. Da kam zufällig der höchstkommandierende General, umgeben von seinen Offizieren, dahergesprenzt. Er frug sogleich, was der Lärm bedeute und der Sergeant meldete pflichtschuldigst den Vorgang. Des Feldherrn Adlerblick überflog schnell Mannschaft und Situation, dann befahl er, die Flasche in's Lager und in sein Zelt zu bringen, worauf er die Beteiligten höchstselbst vernehmen und die Sache nach Recht und Gerechtigkeit, nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden wollte, wobei er ein gutes und erhabenes Beispiel den Truppen zu geben gedachte. — — —

Am Abend im Lager sprach alles, Offiziere wie Mannschaften, nur von der Flasche, der man den großen Sieg verdankte und jedermann war auf den Entscheid des Generals gespannt.

Die Sache selber war indes bereits am Dienstwege: Vor dem diensttuenden Leutnant stand der Sergeant, rapportierte und stellte die Flasche vor den Offizier. Dieser faßte sie und hielt sie hoch: „Du hast getrunken, es fehlt etwas!“ sagte er

drohend. Der Sergeant beteuerte, sie sei gleich nicht ganz voll gewesen. „Schon gut, ich werde sie dem Herrn Hauptmann selbst bringen.“ Damit konnte der Sergeant abtreten.

Kurze Zeit darauf übergab der Leutnant die Flasche mit der Meldung dem Hauptmann. „He, Leutnant, es fehlt fast ein Viertel — sie war doch voll?“ — Der Leutnant beteuerte, sie vom Sergeant erhalten zu haben. „Es ist gut, ich werde sie dem Herrn Obersten selbst bringen!“

Einige Augenblicke später überbrachte der Hauptmann die Flasche dem Obersten. „Da ist ja schon über ein Drittel heraus!“ sagte der Oberst; „ich muß das konstatieren, Herr Hauptmann.“ Der Hauptmann versicherte, sie nicht anders vom Leutnant erhalten zu haben. „Es ist gut, ich werde sie Seiner Excellenz selbst bringen!“ —

Bald darauf stand die Flasche vor dem gestrengen Heerführer. „Also das ist die Flasche, und kaum halbvoll — und darum der Streit!“ — Ich werde über den Fall nachdenken. In einer halben Stunde haben die beiden Leute hier zu sein!“ Der Oberst grüßte und ging, den Feldherrn seinen Gedanken über die schwierige Angelegenheit überlassend. — — —

Als darauf die beiden Soldaten erschienen, war der edle Mann schon mit der ganzen Sache und über dieselbe im Reinen; er gedachte es auf die natürlichste, menschlichste Weise zu entscheiden, wobei er das große Beispiel, das er zu geben beabsichtigte, im Auge behielt.

Die Italiener von der Seite der Slaven abgedrängt? In den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses fanden Besprechungen zwischen deutschen und italienischen Abgeordneten statt, die allerdings vorläufig einen unverbindlichen Charakter tragen, von denen man jedoch erhoffen darf, daß das ihnen zu Grunde liegende Ziel, die Italiener von der Seite der Slaven wieder abzubringen, glücklich erreicht werde.

Misstrauensvotum gegen den Slavenbündler Rokitsansky. In Leibnitz, dem Hauptorte des Städtewahlbezirkes, welchen der klerikal gewordene Führer des steirischen Bauernbundes Freiherr von Rokitsansky im Grazer Landtage vertritt, fand am 28. April eine Versammlung der Landtagswähler der Stadt, sowie eine Vertrauensmänner-Versammlung des ganzen Wahlbezirkes statt, um zu der Schwenkung ihres Abgeordneten Stellung zu nehmen. In der erstgenannten Versammlung wurde beschlossen, Rokitsansky wegen seiner gegenwärtigen politischen Haltung das Vertrauen zu entziehen und ihn zu ersuchen, das Mandat zurückzulegen.

Die deutsche Volkspartei und Baron Rokitsansky. In einer sehr zahlreich besuchten Wählerversammlung in Krieglach, zu der Reichsratsabgeordneter Walz und Landtagsabgeordneter Fürst erschienen waren, erstattete letzterer seinen Tätigkeitsbericht und unterzog unter dröhnendem Beifall die jüngst vollzogene Wandlung des Baron Rokitsansky einer scharfen aber sachgemäßen Kritik. Landtagsabg. Fürst wies die Vorwürfe, welche Baron Rokitsansky gegen die Deutsche Volkspartei erhoben hatte, entschieden zurück und entkräftete unter Anführung eines reichen Materials, insbesondere den Vorwurf, daß die Deutsche Volkspartei zu wenig bauernfreundlich wäre. Das Ziel, welches Landtagsabg. Baron Rokitsansky verfolge, sei, die klerikale Partei zur Befriedigung seines Ehrgeizes und seines Strebens nach einflußreichen Stellen auszunutzen. Um diesen Preis werde sich Baron Rokitsansky mit allen deutschfeindlichen Parteien verbinden, auch mit den Slovenen und dem klerikalen Großgrundbesitzer; er wollte nichts anders, als die Deutsche Volkspartei im steirischen Landtage schwächen, zu welchem Zwecke er auch die Bildung einer klerikal-slovenischen Majorität im steirischen Landtage fördern würde. Allein Baron Rokitsansky werde nicht auf seine Rechnung kommen und es werde sich zeigen, daß er nur den deutschfeindlichen Parteien Kärnerdienste leiste.

Verfall der tschechischen Gemeinbürgerschaft. Das Organ der tschechischen Agrarier bestätigt, daß eine Sitzung der tschechischen Agrarier stattfand, um die Haltung der Jungtschechen anlässlich der Delegationswahlen zu besprechen. Das Vorgehen der Jungtschechen wurde auf das schärfste getadelt und ein ferneres Zusammengehen mit den „fahnenflüchtigen Jungtschechen“ als unmöglich erklärt. Daraufhin wurde beschlossen, die Koalition mit den Jungtschechen aufzulösen und aus der gemeinsamen Organisation auszutreten. — Auch die National-Sozialen werden aus der gemeinsamen Organisation austreten.

„Kinder,“ sagte er in väterlichem und doch würdig-ernstem Tone, „die Tugend des Soldaten ist und muß allezeit Kameradenliebe und Gemeinsinn sein. Teilt redlich miteinander, wie es sich Kindern einer großen Familie, wie es unsere glorreiche Armee ist, geziemt. Liebet euch unter einander; ist doch besonders in solchen Zeiten einer auf den andern angewiesen. Habt nicht um Kleinigkeiten, jeder lasse dem andern sein Teil, weiß er doch nicht, ob es der letzte für ihn ist.“ Hier überkam die beiden weitergebräunten Krieger große Mühnung und sie weinten wie die Kinder; der Feldherr selbst zerdrückte eine schöne Träne, die sein Auge wie sein Herz zierte.

„Ihr sehet ein,“ fuhr er bewegt fort, „daß alle eure Kameraden ein Anrecht auf die Flasche hätten, denn alle schlugen sich deretwegen brav — da dies aber nicht geht, so möget ihr sie ganz allein behalten, waret ihr doch immerhin die Ersten, die so tapfer vordrangen. Also streitet ferner nicht, sondern nehmt gemeinsam die Flasche und denket meiner Worte.“ Er nickte freundlich und wandte sich, selbst tief ergriffen, ab. Die Soldaten wollten ihm die Hände küssen, aber er ließ es nicht zu, sondern winkte nur stumm, abzutreten.

Darauf nahm einer von den beiden mit vor Glück strahlendem Antlitz die Flasche, wurde aber, als er sie in den Händen hielt, sehr ernst; auch der andere erblickte — denn die Flasche war völlig leer! — Sie verließen schweigend das Zelt!

Die Oesterreicher-Frage in der deutschen Turnerschaft. Der Gauturnrat des südösterreichischen Turngaues hat zu dem am 29. Mai in Wien stattfindenden Kreisturntag folgende Anträge eingebracht: 1. Das Verbandsverhältnis des 15. Turnkreises (Deutschösterreich) mit der „Deutschen Turnerschaft“ möge gelöst werden. 2. Ein auf Stammesreiner Grundlage stehender turnerischer Verband möge geschaffen werden. — Die Satzungen eines großen turnerischen Verbandes unter dem Namen „Deutschvölkische Turnerschaft“ wurden durch Gauturnratsmitglieder des südösterreichischen Turngaues als Proponenten bereits der Behörde überreicht. Die Anträge werden dem Sonntag den 8. d. M. nach Graz einberufenen Gauturntag zur Genehmigung vorgelegt werden.

Die finanziellen Folgen des ungar. Eisenbahner-Ausstandes. Der „Pester Lloyd“ erklärt, daß der Bahnstaus durch den Eisenbahner-Ausstand 1.000.000 Kronen im Personenverkehr und 3.500.000 Kronen im Güterverkehr eingebüßt habe. Jeder Tag des Ausstandes habe Mindereinnahmen von 600.000 K gebracht.

Kaiser Wilhelm für die Eisenbahnbeamten. In einer der letzten Sitzungen des preussischen Abgeordnetenhauses teilte der Eisenbahnminister Budde mit, er habe soeben ein Telegramm des Kaisers erhalten, worin der Finanzminister ermächtigt werde, dem Abgeordnetenhaus in den nächsten Tagen einen Gesetzentwurf vorzulegen, der 3 Millionen für die soziale Wohlfahrt der Eisenbahnbeamten verlangt.

Der Rassenkampf im fernen Osten.

Japan siegreich auch zu Lande.

Die japanische Armee hat nicht nur den Uebergang über den Jalu erzwungen, sie hat im ungestümen Ansturm die Russen selbst von der Hochebene von Kiu-sien-tscheng hinweggesetzt und auf ihre zweite Verteidigungsstellung zurückgeworfen, die selbst bereits als erschüttert gilt. Die Russen ließen 28 Geschütze in den Händen der Japaner zurück. Zwanzig russische Offiziere fielen in Gefangenschaft. Die Zahl der gefangenen genommenen Mannschaft kennt man noch nicht, doch dürfte diese eine beträchtliche sein. Der japanische Erfolg wurde mit wenig Opfern bezahlt. Die zurückgehenden Russen steckten Antung in Brand. Eine japanische Torpedoboot-Flottille, welche in den Jalufluß eingefahren war, griff mit Glück in den Kampf ein und zerstörte durch ihre Geschützfeuer einige russische Batterien. Die Japaner bewerkstelligten den Uebergang auf einer Pontonbrücke. Die Tapferkeit der japanischen Truppen kam insbesondere bei dem Sturm auf die am rechten Ufer des Jhao gelegenen Höhen zum Ausdruck. Die Infanterie ging im Sturmschritt vor und überschritt den Fluß bis zur Brust im Wasser. Durch den Besitz dieser Höhen ist die japanische Stellung eine ungemein starke und gefestigte geworden.

Die russischen Verluste in den Kämpfen am Jalu.

Nach den neuesten Berichten beziffern sich die russischen Verluste auf 800 Mann. Die Gesamtsumme der russischen Gefangenen beträgt 30 Offiziere, darunter General Kaschalski und 300 Mann. Auf russischer Seite wurde sowohl der Kommandant des Korps als auch der Division verwundet.

Port Arthur.

Port Arthur hat sich neuerlich des Versuches erwehren müssen, die Hafeneinfahrt mit Branderschiffen zu sperren. Es gelang den Forts die Branderschiffe rechtzeitig zum Sinken zu bringen. Einzelne japanische Schiffe liefen auch auf Minen auf.

Die Russen in Nordkorea.

Bei Gensan stießen die Reiter-Heersäulen des Generals Kennenkampf auf eine 3000 Mann starke japanische Abteilung und nötigten sie zum Rückgang. Auf beiden Seiten soll es zu schweren Verlusten gekommen sein.

Ein gefährlicher Feind der Japaner und Russen.

Unter den japanischen Truppen in Korea ist der Bauchtyphus aufgetreten. Es scheint, daß diese überaus gefährliche Epidemie auch in die russische Armee verschleppt wurde. Von allen Krankheiten, welche die Armeen im Kriege heimsuchen, ist der Bauchtyphus die gefährlichste. Er schont die Sieger ebenso wenig, wie die Besiegten und rafft in der Regel mehr Opfer hin als der Feind. In dem letzten russisch-türkischen Kriege sind in beiden Armeen, die Rußland aufgestellt hat, in der Donau-Armee und in der kaukasischen Armee, bei einem Gesamtstande von 838.539 Mann 49.361 Fälle

von Bauchtyphus vorgekommen, von welchen 16.115 tödlich verliefen. Bei der kaukasischen Armee wütete die Typhusepidemie so furchtbar, daß einzelne Regimenter bis auf einen Stand von 400 Mann herabgemindert waren. Der Typhus ist die schrecklichste Geißel für die Armeen im Kriege.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag den 6. d. M. um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschuß-Sitzung statt mit folgender Tagesordnung:

Nach Mitteilung der Einläufe; Berichte des Rechtsausschusses über die Gesuche um Zuerkennung des Primatsrechtes in der Stadt Gilli und zwar: des Josef Polander, der Marie Zinner, des Johann Ruder, der Marie Woul und des Josef Jesenek. Berichte des Unterrichtsausschusses über: 1. eine Eingabe des Dr. Karl Fuchs wegen Ankaufes seines Buches über Johann Gabriel Seidl und 2. eine Eingabe wegen Anschaffung des Buches: „Aus der Schule ins Leben“ von Ludwig Jung.

Berichte des Bau-Ausschusses über: 1. einen Antragsvortrag wegen Herstellung des Platzes zwischen dem Hause Nr. 2 am Bismarckplatz und dem Bahnhofe als Gartenanlage, und 2. eine Eingabe des Vorshußvereines in Gilli in Angelegenheit des Baues Ecke der Grazer- und Ringstraße.

Berichte des Finanz-Ausschusses über: 1. ein Grundkaufangebot des Gregor Podgorjsek betreffend die Gisteichparzelle in Savoden; 2. eine Eingabe wegen Leistung eines Beitrages für das „Deutsche Heim“ in Mann; 3. Unterstützungs-Ansuchen der Witwe Gertrud Krubar, und 4. des Darlehensanbot der „Zentralbank der deutschen Sparcassen“ in Prag.

Berichte des Gewerbe-Ausschusses über: 1. eine Eingabe der Theresie Nowak um Bewilligung des Geschirrverkaufes am Kirchenplatz an Wochenmarkttagen, und 2. einen Statthalterei-Erlaß in Angelegenheit des Vollgruberschen Refurjes wegen Verweigerung der Gastgewerbe-Konzession.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Ernennungen. Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Statthaltersekretär Alois Edlen v. Kriebler und den Ministerial-Bissekretär im Ministerium des Innern, Rudolf Grafen Meran, zu Bezirkshauptmännern in Steiermark ernannt.

Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale. Die k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale in Wien hat den Universitäts-Professor Dr. Otto Sung in Graz und den Gymnasialprofessor Dr. Eduard Nowotny in Gilli zu ihren Korrespondenten ernannt.

Garteneröffnung. Sonntag den 8. d. M. findet in Verbindung mit einem Konzerte der Stadt Musikvereinskapelle die Garteneröffnung des Gashauses Erjauc statt. Bei ungünstiger Witterung wird die Veranstaltung auf Donnerstag, den 12. d. Mts. verlegt. Der Eintritt ist auf 20 Heller für die Person festgesetzt.

Evangelischer Familienabend. Morgen Donnerstag, findet im Hotel Terschel ein Familienabend mit besonders reichem Inhalt statt. Herr Pfarrer May wird einen Vortrag halten über „Die Ueberlegenheit des Protestantismus“. Im Anschluß daran wird Frau Fritsch Goethes Gedicht: „Wanderndes Nachtlieb“, „Der du von dem Himmel bist...“ singen. Auch Herr Bürstl, der mit seinem hellen Tenor schon viele Ohren und Herzen in Gilli entzückt hat, wird seine Stimme in den Dienst des Abends stellen und zwar wird er anlässlich der 100. Jahrgang des Geburtstages des Gillier Poeten J. G. Seidl dessen tiefergreifendes Lied „Der tote Soldat“, vertont von Becker, sowie „An die Nacht“ von Staubig zum Vortrage bringen. Sehr rühmend ist es auch, daß der Gillier Männergesangsverein „Liederkränz“ sich bereit erklärt hat, einen Chor zu singen. Zum Schlusse wird noch ein bekannter Verwandlungskünstler verschiedene Kunststücke vorbringen. Die Gesänge werden vom Herrn Organisten J. N. Berger freundlich begleitet werden. — In diesem Abend, der pünktlich um einviertel 9 Uhr beginnt, haben alle Freunde der evangelischen Sache freien Zutritt. Einladungskarten werden nicht ausgefandt.

Liedertafel. Kommen den Mittwoch veranstaltet der Cillier Männer-Gesangsverein in den Räumen des Kasino seine Frühjahrs-Liedertafel.

Die Frühlings-Liedertafel des Cillier Männer-Gesangsvereines „Liederfranz“, die letzten Sonntag im Hotel „Stadt Wien“ stattfand, wies einen höchst erfreulichen Besuch auf und fand reiches Lob. Wir würdigen die Darbietungen des Vereines ausführlich in unserer nächsten Folge.

Die Mai-Beförderung im Infant-Regiment Nr. 87. Der Kaiser hat ernannt: Zum Oberleutnant den Major Ernst Koppinger v. Trebiana; zum Hauptmann I. Kl. den Hauptmann II. Kl. Julius Münster; zu Hauptleuten II. Kl. die Oberleutnants Friedr. Baessig und Wilhelm Edl. v. Frisch; zu Oberleutnants die Leutnants Wilhelm Krid und Otto Weber; zum Leutnant den Kadett-Off.-Stellv. Josef Miklovic.

Abschiedsfeier. Am 30. April d. J. versammelte sich die hiesige „Freiwillige Feuerwehr“ im Hotel „Stern“ zu einer Abschiedsfeier zu Ehren des scheidenden Mitgliedes, des Spritzenzugsführer-Stellvertreters Herrn Anton Birkmayer. Den Abend eröffnete Kneipwart Herr Kardinal mit einer herzlichen Ansprache an den Scheidenden, in welcher er Herrn Birkmayer als wackeren Deutschen, guten Kameraden und treuen Freund pries. Hauptmann-Stellvertreter Herr Karl Ferjen begrüßte Herrn Birkmayer als alten Kameraden, der es verstanden habe, sowohl als Feuerwehrmann, wie auch als Gastwirt Freunde in allen Kreisen zu erwerben. Wo es galt, eine deutsche Sache zu vertreten, wäre er immer unter den Ersten am Platze gewesen. Er möge auch in Neuhaus, seinem fernerer Bestimmungsorte, der eine der Vormachen Cillis sei, den gleichen strammen Mann stellen. — In längerer Rede bedankte sich Herr Birkmayer für die ihm zuteil gewordene Ehrung und versprach auch fernerhin der Cillier Feuerwehr treu bleiben zu wollen. Nachdem noch die Herren Cvetanovitsch und Straßel Trinksprüche ausgebracht hatten, schloß der offizielle Teil, dem sich eine gemüthliche Kneipe angeschlossen.

Postamt Grobelno. Am 16. Mai l. J. wird am Bahnhofs in Grobelno unter gleichzeitiger Auflösung der dortselbst bestehenden Postablage ein k. k. Postamt in Wirkksamkeit treten, welches sich mit dem Gesamtpostdienste einschließlich des Postsparkassendienstes, sowie mit der Umkartierung und Vermittlung der Posten zwischen den Zügen der Südbahnstrecke Wien—Triest und der Lokalbahn Grobelno—Kobitsch zu befassen hat.

Wettersschaden. Das heftige Unwetter, das gegen Ende des vorigen Monats über einen Teil des St. Mariner und Cillier Gerichtsbezirkes niederging, hat an den Weinkulturen und Obstbäumen einen Schaden von beiläufig 30.000 bis 40.000 Kronen angerichtet. Dagegen ist der Schaden an den Feldfrüchten nicht sehr bedeutend, weil die Getreidepflanzen noch wenig entwickelt sind.

Wetterbeobachtungen im Monate April. Die auf 112 Tage verteilte Regenmenge betrug 78.4 mm. — Mittel 96 mm. — Gewitter waren am 22. und 23. zu verzeichnen. Das Mittel der Temperatur betrug 10.7 Grad Celsius, welcher Wert sich nur wenig vom bisherigen Temperaturmittel für April mit 10.2 Grad Celsius unterscheidet. — Die Temperaturgrenzen erreichten + 26.8 Grad Celsius am 17. und — 2.1 Grad Celsius am 3.

Krieg im Frieden. Zu einem wüsten Kaufhandel kam es vergangenen Sonntag im Gasthause „Wettl in Gaberje“. Die Streitenden schlugen sich die Köpfe blutig und warfen sich nebst einer Flut von Liebenswürdigkeiten auch unterschiedliche niedliche Dinger, wie Bierkrüge, Schottersteine u. dgl. an den Kopf. Die unterliegende Partei zog sich endlich — unter Mitnahme der Verwundeten, — auf die Landstraße zurück, sagte bei einem Schotterhauwerk Posto und schickte ihre etwas zu magemutigen Verfolger mit blutigen Köpfen heim. Verschiedenen friedlichen Passanten schirrten die Steine nur so um die Köpfe herum — das internationale Völkerverrecht mit seiner Wahrung der Rechte der Neutralen scheint bei dem Kaufhandeln in Gaberje noch nicht in Geltung zu stehen. Das kann übrigens auch daraus geschlossen werden, daß die Planken der Gartenumfriedung des Rossm'schen Hauses — also offenbar neutrales Gut — zu Kriegszwecken requiriert wurden. Von den „Sicherheiten“ derer Gemeinde Umgebung Cilli war nichts zu erfahren und so war denn die Landstraße für geraume Zeit ein Kriegsschauplatz mit allen seinen Fährlichkeiten.

Das Deutsche — die allgemeine Verkehrssprache der Slaven. Herr Dr. Deßlo wehrt sich zwar mit aller Macht gegen diese Erkenntnis, aber die jüngste Lehre, die ihm die „lieben Brüder Tschechen“ erteilt haben, dürfte ihn endlich von seiner fixen Idee, daß der neu-slovenische Humboldt jemals die Stelle des Deutschen einnehmen könne, befreit haben. Eine Klage, die er in neu-slovenischer Sprache einbrachte und über die auch ein neu-slovenisches Urteil erging, nahm ihren Weg nach Lissabon, einer Domäne des Rassen-Tschechentums. Diese Klageschrift wanderte jedoch alsbald mit dem interessanten Bescheide zurück, daß nur eine Ausfertigung in deutscher oder tschechischer Sprache angenommen werden könne. O diese Tschechen!

Wie's gemacht wird. Wenn man den pervasischen Blättern glauben schenken wollte, müßte man annehmen, daß in der südlichen Steiermark bereits der letzte slovenische Beamte zum Wandersstabe greifen mußte. In den beweglichsten Zammertonen wehlt die „Südsteirische Presse“, das Marburger bischöfliche Amtsblatt, über die stete Bedrückung und die ungerechte Behandlung der Slaven, denen man nur deutsche Beamte gebe, während man die slovenische Beamenschaft in die Verbannung schicke. Dem Lamento geht in allen Fällen ein tüchtiger und giftiger Angriff auf deutsche Amtsvorstände nebenher. Dem Marburger Blatte sekundiert in treuer Gefolgschaft das Cillier Pervakentblatt, das, entsprechend seinem Charakter, zu dem Viperngift der Notizen der „Südsteirischen“ noch die Gemeinheit gesellt und mit der Mistgabel gegen die deutsche Beamenschaft Sturm läuft. „Der Zweck heiligt die Mittel“ — ist der Grundsatz, von dem sich die geistigen Nährväter der „Südsteirischen“ leiten lassen und so haben sie denn die Lüge und die Verleumdung in ihren Dienst genommen. Wie's gemacht wird, lehren folgende Fälle: „Vor geraumer Zeit ward der Postbeamte Ergolic über eigenen Wunsch von Cilli veretzt. Die „Südsteirische“ aber schreit Zeter und Mordio über die Ungerechtigkeit, die mit dieser Versetzung abermals einem slovenischen Beamten widerfahren sei. In der gleichen Entrüstung gefiel sich dieses ehrenwerte Blatt, als der slovenische Steueramtsbeamte Schuschay von Cilli nach Marburg veretzt wurde. Damals tischte die „Südsteirische“ ihren Lesern die bewußte Lüge auf, daß die Versetzung Schuschays nur das Mittel sein soll, das Cillier Amt zu germanisieren, daß an seine Stelle ein Deutscher komme u. dgl. m. An die Stelle Schuschays kam jedoch in Wahrheit ein waschechter Slovene, ein Laibacher Kind namens Sedlak, der sich als eifriger Narodni-dom-Seher sehr bald einen Namen machte. In der jüngsten Zeit hat die „Südsteirische Presse“ den Schwindel abermals aufgeführt, er ist ihr diesmal aber nicht gut bekommen. Ihre verheßenden Klagen und Anklagen sind diesmal mit einer ämtlichen Berichtigung beantwortet worden. Diesmal handelte es sich um den slovenischen Steueramtsbeamten Merčun, der von Marburg nach Cilli veretzt wurde. Sofort war die „Südsteirische“ mit der aufreizenden Lüge bei der Hand, daß es sich hier um eine slovenenfeindliche Maßregel handle und daß das Marburger Amt germanisiert werden soll. Der an die Stelle Merčuns kommende Beamte ist jedoch — wie dies der „Südsteirischen“ sehr wohl bekannt war — abermals ein Slovene und zwar ein ausgesprochener slovenischer Parteigänger. Die „Südsteirische“ hat also abermals gelogen und zwar nur zu dem Zwecke, um die slovenische Bevölkerung gegen die deutschen Beamten aufzuwiegeln und um glauben zu machen, dem slovenischen Volke geschehe ein großes Unrecht. Das hiesige pervasische Blatt, die „Trepalena“, hat sich eine andere Methode zur recht gelegt. Mit großer Regelmäßigkeit erscheinen in dem Blatte mit der Mistgabel geschriebene Angriffe auf die deutsche Beamenschaft der Cillier Kemter, in letzterer Zeit war es vornehmlich das Postamt, das von dieser „Kloake“ besudelt ward. An einzelnen Fällen, die ins Ungeheuerliche aufgebauscht wurden, sollte die geringe Eignung deutscher Beamten für den Postdienst in Südsteiermark erwiesen werden. Ein böses Mißgeschick will es jedoch, daß sich bei näherer Untersuchung die Schuldtragenden nahezu regelmäßig, so auch in den letzten zwei Fällen, als slovenische Beamte entpuppten. Das wird jedoch die Trepalena nicht im mindesten abhalten, ihren Angriffen Fortsetzungen zu geben und die deutschen Beamten auch weiterhin zu verunglimpfen.

Wessen Interessen vertritt die „Domovina“? Auf diese Frage giebt uns ein Artikel des „Slovenski Narod“ Antwort. Aus diesem Artikel, aus

dem die helle Entrüstung eines ehrlichen Volkswalles hervorleuchtet, kann ersehen werden, welche schmutzige Rolle die „Domovina“ spielt. Die „Domovina“ zeigt sich in diesem Artikel als das Organ einer Handvoll Pervaken, die sich ihrer bedienen, um das Volk mit ihrer Hilfe betören und so besser ausbeuten zu können. Das nennt man doch organisiertes Ausbeutertum! Der „Slovenski Narod“ knüpft an folgenden Fall an: Dem Blatte war eine Einsendung aus dem Oberburger Bezirk zugekommen, in welcher Notiz der Oberburger bischöfliche Gutsverwalter ob seiner, dem ganzen Oberburger Bezirk verderbenbringenden Wirtschaftspolitik heftig angegriffen wurde. Es ward ihm da zum Vorwurf gemacht, daß er mit seiner skandalösen Wirtschaft den Wohlstand des ganzen Oberburger Bezirkes vernichtet, eine große Zahl von slovenischen Holzhändlern des oberen Sanntales dem finanziellen Ruin nahegebracht habe und daß sich die Wirtschaft dieses Mannes immer mehr zu einer Gefahr für das allgemeine wirtschaftliche Wohl auswachse. Diese Nachrichten erregten mit Recht Aufsehen und brachten die in ihrer Existenz bedrohten Holzhändler auf die Beine. Aber sofort war jemand bei der Hand, die Erbitterung der Leute niederzukämpfen und den geängstigten Holzhändlern vorzugaukeln, daß ihre Befürchtungen grundlos seien und dieser jemand ist die „Domovina“. Der „Slovenski Narod“ hat es nun übernommen, die Leser der „Domovina“ über ihr Blatt und dessen ganze Erbärmlichkeit und Gefinnungslosigkeit aufzuklären; er erklärt aus zuverlässiger Quelle in Erfahrung gebracht zu haben, daß jener Artikel der die Holzhändler des oberen Sanntales über die herrschende Gefahr hinwegtäuschen und ihnen Sand in die Augen streuen sollte, nicht in der Schriftleitung der „Domovina“ fabriziert worden sei, sondern das Licht der Welt in einer Advokaturkanzlei erblickt habe und zwar in der Kanzlei jenes Rechtsanwaltes, der die Vertretung des bischöflichen Gutsverwalters übernommen habe. Dieser Advokat habe den Aufsatz kraft seiner Autorität in die „Domovina“ einrücken lassen. Die slovenische „Öffentlichkeit“ möge nun urteilen, ruft der „Slovenski Narod“ aus, welchen Wert die Verteidigung des Bischofs Bonaventura und seines Verwalters besitzt, die mit Geldern der Gutsverwaltung bezahlt wurde. Recht schön und ehrenhaft ist es jedoch von einem slovenischen Blatt, dessen Aufgabe es wäre, zu hüten und zu wachen über das Wohl der slovenischen Bevölkerung in der Steiermark, wenn es sich zu schmutzigen Zwecken einer Person verwenden läßt, welche mit einem Schläge den blühenden Holzhandel des oberen Sanntales vernichtet hat und wenn es diese Person moralisch in ihren den ganzen Oberburger Bezirk verderben bringenden Unternehmungen unterstützt. Es ist nicht das erstemal, daß die „Domovina“ eine so schmutzige Rolle übernommen hat. Mit der gleichen Gewissenlosigkeit belügt und betrügt das Blatt seine Leser, ja auch anläßlich der bevorstehenden Bezirksvertretungswahlen. Dasselbe Blatt, das sich für einen Judaslohn bereit findet, die wirtschaftlichen Interessen der slovenischen Bauern an pervasische Blutsauger zu verraten, dasselbe Blatt nimmt es sich heraus, im Namen des von ihm verratenen, an allen Ecken und Enden belogenen und betrogenen slovenischen Volkes zu sprechen. In der gleichen Weise sollte das Volk ja auch hinter Licht geführt werden, als die Betrugsgeschichte Rossm aufkaum. Damals begannerte die „Domovina“ die so heiß- und vielgeliebten Volksgenossen, indem sie ihnen vorschwindelte, daß sich die Bezirksklasse in bester Ordnung befände; die Wahrheit aber war, daß in derselben ein halber Hunderttausender fehlte. Wir können nicht glauben, daß sich noch Leute finden sollten, die einem so verlogenen Blatte noch Glauben schenken. Die „Domovina“ hat ja so oft bewiesen, daß sie nur dazu ist, dem Volke Sand in die Augen zu streuen, damit man es ungenierter rupfen könne. Sie besorgt die Rolle jenes Gauners, dessen Aufgabe es ist, den zu Beraubenden zu blenden, damit die Spießgesellen leichte Arbeit haben.

Pervaken-Freihelden. Am letzten Sonntag machte sich das hiesige Pervakentum in der Stadt und der nächsten Umgebung wieder angenehm bemerkbar und zeigte sich in seiner ganzen Herrlichkeit. Namentlich an Sonntagen, wo dem edlen Raß reichlicher zugesprochen wird, haben wir regelmäßig das zweifelhafte Vergnügen, zu beobachten, wie notdürftig gewissen pervasischen Himmelsstürmern der

dünne Kulturfirma anhaftet. In den Nachmittagsstunden des letzten Sonntags zechte im Gasthause „Zum Hubertus“ in der Laibacherstraße eine sechs Mann starke Truppe perovakischer Volkshelden, angeblich Mitglieder des slovenischen Arbeitergesangsvereins. Sie brüllten, trotzdem sie wußten, daß sie sich in einem deutschen Gasthause befanden und daß die zahlreichen anwesenden Gäste Deutsche seien, slovenische Heflieder und machten sich auch sonst sehr unliebsam bemerkbar. Der von den deutschen Gästen offen an den Tag gelegte Unwille vermochte die edlen Varden nicht zu bestimmen, ein etwas gesitteteres Benehmen an den Tag zu legen; sie wurden nur noch sangesfreudiger und schonten ihre rauhen Kehlen noch weniger. Als das ohrenbetäubende Geheul schließlich sämtliche Gäste zu vertreiben drohte, machte der Wirt der Demonstration dadurch ein Ende, daß er dem Sextett nichts mehr zu trinken gab. Ein baumlanger Varde, wahrscheinlich der Sangwart, wurde darüber so wütend, daß er mit den Händen in der Luft herumsuchte, einen Stuhl ergriff, denselben in höchst bedrohlicher Weise schwang, so daß schließlich der Wirt die freundlichen, vardenähnlichen Volkshelden energisch ersuchen mußte, irgendwo anders ihre Kunstleistungen zum Besten zu geben. — Zur selben Zeit machte ein anderer jungslovenischer Held außerhalb des Stadtgebietes die Laibacherstraße vom „Hubertus“-Wirtshause gegen Lehnborst zu unsicher. Unter Verwünschungen gegen die Deutschen schwang er mit drohender Geberde ein offenes Messer, suchte damit in der Luft herum und erschreckte die zahlreichen Spaziergänger nicht wenig, denn die Ergebnisse der zahlreichen Verhandlungen beim hiesigen Kreisgerichte beweisen zu Genüge, wie diese Messerhelden vorzugehen pflegen. — Am Abende desselben Tages beehrte ein Quintett ein hiesiges deutsches Kaffeehaus und versuchte daselbst in ähnlicher Weise aufzutreten, wurde aber vom Marquaur in höflicher — jedoch entschiedener — Weise auf die Straße geleitet. — Wenn die Perovaken sich der Hoffnung hingeben, daß derartige traurige Folgen der Volksverhetzung geeignet sind, ihre „Arbeit“ zu fördern und beim Volke für sie Stimmung zu machen, dürften sie sich wohl gewaltig irren. Der gewünschte Erfolg wird, wenn derartige Exzesse sich mehren, nur in das Gegenteil umschlagen; denn nicht nur in den gemäßigten, dem politischen Leben ferne stehenden deutschen Elementen wird schließlich der Selbsterhaltungstrieb die Kampflust wachrufen, sondern selbst die besseren Elemente des slovenischen Volkes werden den Kampf gegen die „Arbeit“ dieser Volksverhetzer aufnehmen, welche ihr eigenes Volk auf so traurige Abwege führen. Also nur so fort!

Die Wahlen in die Bezirksvertretung Gillsi. Es steht schief um die perovakische Sache! Am letzten Samstag hatten sie eine Versammlung in den Narodni dom einberufen und gewaltig die Lärmtrommel geschlagen — aber es kamen im Ganzen neun Mann. In den ausgegebenen Einladungen ward von den Deutschen als den „tollwütigen Feinden“ gesprochen. Die gleiche Sprache der Verhetzung ward auch in der Versammlung selbst geführt. Zugleich hatten die perovakischen Wortführer die Frechheit, von der Trefflichkeit der Straßen des Bezirkes zu sprechen. Es wundert uns nur, daß sich unter den Zuhörern auch nicht einer fand, der den Mut aufbrachte, dem frechen Lügenmaul die Wahrheit ins Gesicht zu sagen. Da darf es freilich nicht wundernehmen, daß der Lobredner auf die Wirtschaft der Perovaken im Bezirke sich zu immer dickeren Lügen verstand und daß sich das Eigenlob, welches sich die Herren spendeten, immer übelriechender gestaltete. Wie es in Wahrheit mit der wirtschaftlichen Förderung des Bezirkes durch die Perovaken bestellt ist, das steht in einem andern Kapitel. Wir verweisen da beispielsweise auf die Tausende von Druckorten, die der Landesauschuß für die Weinbauern bestimmt hatte und die vermodert wären, wenn man nicht durch Zufall auf sie wiederum gestoßen wäre; wir verweisen auf die eine Pferdeprämierung vom vorigen Jahre, welche wegen Schlampereien nicht vorgenommen werden konnte u. dgl. m. — So lassen sich die Herren die wirtschaftliche Förderung des Bezirkes angelegen sein, — sobald sie das Heft in der Hand haben und der Bauer überflüssig ist; — heute allerdings nehmen sie das Maul voll und — versprechen den Leuten das Blaue vom Himmel!

Die „Domovina“ hat sich scheinbar für diese Tage einen Freibrief erwirkt, der sie außerhalb jeder Zensur stellt. Es würde uns nicht wundern, wenn es infolge dieser Verhehungen bei den Wahlen zu Zusammenstößen käme, denn die Sprache die das

Organ der Gillsi Perovaken führt, ist eine höchst aufreizende. Wir geben hier einige wenige Beispiele wieder, aus denen ersehen werden kann, in wie schurkischer und gewissenloser Weise das Blatt die Verhetzung betreiben darf. Es heißt da an einer Stelle: „Gerade in Gillsi, das der nationale Mittelpunkt der steirischen Slovenen ist, sehen wir, daß der einzig und höchste Wunsch unserer Feinde ist: unser Volk zu morden, wenn nicht mit dem Messer, so mit dem Revolver und der Pistole.“ An einer anderen Stelle wird von den Deutschen als den „Bestien“ gesprochen, die wenn es sich um ihren Bouch handelt, den Landleuten Freundschaft heucheln.“ „Traue nicht, slovenischer Bauer der Freundlichkeit der Gillsi Bürger,“ heißt es an einer dritten Stelle, hinter dieser Freundlichkeit verbirgt sich die Raubgier des Raubtiers. Wie haben Ihnen diese Stellen gefallen, Herr Staatsanwalt? Finden Sie da gar keinen Anlaß zum Einschreiten oder hat die Regierung auch da vielleicht ihre Hand im Spiele, hat sie den Perovaken vielleicht völlig freie Hand gegeben? Als „Kanibalen“ mit „teuflischen Händen“ werden wir Deutsche in der „Domovina“ geschildert. „Wer einem Deutschen jemals getraut hat, ist noch stets begaumert worden“, schreibt das Blatt. Anarchistenblätter vom gefährlichsten Schlage führen nicht eine solche aufreizende und aufwiegende Sprache als das Gillsi Perovakenblatt, das es scheinbar am liebsten zu Plünderung und Todtschlag kommen lassen möchte.

Von einem Baume erschlagen. Am 21. d. M. früh war der Knecht Martin Tominsel in Deutschgraben mit dem Fällen einer Buche beschäftigt. In der Nähe arbeiteten die Knechte Franz Rebernal und Rochus Tominsel an einem Holzkohlenhaufen. Als der Baum zur Hälfte durchgesägt war, begann er sich zu neigen und fiel in der Richtung gegen die zwei besagten Arbeiter. Dem Rochus Tominsel gelang es, noch rechtzeitig zur Seite zu springen, Franz Rebernal jedoch wurde vom Baume getroffen und blieb auf der Stelle tot. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Friedhofes Gairach gebracht und von dort aus beerdigt.

Das Kaiserbad in Rohitsch-Sauerbrunn. Der Landesauschuß von Steiermark hat beschlossen, die neue Heilanstalt für Hydro-, Elektro- und Mechano-Therapie im Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn (Landeseigentum) mit dem Namen „Kaiserbad“ zu bezeichnen und weiters verfügt, daß die bisher schon bestandene Warmbadeanstalt am Kurparterre, in welcher auch die vielgerühmten natürlich kohlensäuren (Sauerlings-) Bäder, künstlich kohlensäuren Bäder, Sole- und Fichtebäder u. s. w. verabfolgt werden, von nun ab die Bezeichnung „Styria-bad“ zu tragen hat. Die bauliche Fertigstellung der Heilanstalt „Kaiserbad“ wird angesichts der heranahenden Saison mit Beschleunigung durchgeführt; trotzdem wird die Eröffnung dieses Establishments erst in den ersten Wochen des Monats Juni erfolgen können, da die Installationen der elektrischen Licht- und Wannenbäder, der elektrischen Massage-Apparate und Douchen-Katheder, die Aufstellung der heilgymnastischen Maschinen, die Einrichtung der Sonnenbäder, des Inhalatoriums und der pneumatischen Kammer u. s. w. ungeachtet des großen Aufgebotes an technischen und Hilfskräften geraume Zeit in Anspruch nehmen. Die große Zentral-Füllanlage für die Rohitscher Sauerlinge, die durch ein Schleppgeleise mit der Station Rohitsch-Sauerbrunn der Rohitscher Lokalbahn verbunden wurde, ist im Bau bereits fertig und wird noch im Monate Mai dem Betriebe übergeben werden. Auch sie ist im Style der Sezession ausgeführt und präsentiert sich gleich dem „Kaiserbad“ als ein Monumentalbau und eine Zierde des Kurortes. Die Kuraison beginnt — wie bisher — am 15. Mai. Die Preise der Wohnungen sind bis einschließlich 20. Juni wesentlich billiger festgesetzt als in der Hochsaison.

Sehr günstige Zugverbindung nach Gono-bitz. Ab 1. Mai geht ein Zug um 3 Uhr 34 M. nachmittags von Gillsi in der Richtung Marburg ab; dieser kommt um 4 Uhr 24 M. nach Pölsbach und hat daselbst um 4 Uhr 28 M. Anschluß nach Gono-bitz, wo man um 5 Uhr 26 M. anlangt; sonach fährt man in 1 Stunde 48 M. von Gillsi nach Gono-bitz. Wie man hört, soll auf der Strecke Pölsbach-Gono-bitz ein Automobil-Verkehr zu den Abendzügen nach Pölsbach eingeleitet werden; gewiß eine ebenso zeitgemäße als notwendige Einrichtung, die auch keine so bedeutenden Kosten verursachen würde. Seit Errichtung der Bezirkshauptmannschaft in Gono-bitz hat sich der Personenver-

kehr gesteigert; der Verkehr würde aber noch eine weitere Steigerung durch die gewünschte Verkehrs-einrichtung, die besonders der reisenden Handelswelt sehr zu statten käme, erfahren. Dabei würde auch der Verkehr mit den Nachbarstädten Marburg und Gillsi bedeutend gehoben werden. Hoffentlich wird das Landes-Eisenbahnamt den gerechten Wünschen der Bevölkerung recht bald Rechnung tragen.

Schönstein. (Neues vor den Gemeindevahlen.) Wir Schönsteiner deutschen Bürger und Steuerträger können stolz sein, einen Wachmann unser Eigen zu nennen, der gemäß den Intentionen der derzeitigen slovenischen Gemeindevertretung leidlich angelobtes, unparteiisches Vorgehen — nachstehend geschildert — an den Tag legte: In der Nacht vom vergangenen Samstag auf Sonntag wurden die Bewohner unseres Marktes durch das wüste Gejohle einer Bande slovenischer Varschen, welche von einem Wahl-Gratissaufgelage kamen, und unter welchen sich auch die hoffnungsvollen Söhne bekannter Ortsgrößen, Schreiber und Knechte befanden, aus dem Schlafe aufgeschreckt, und forderten dieselben die anässigen Deutschen durch Heflieder und Schmährufe heraus. Während dieser Zeit stand der pflichteifrige Hüter der Anrechtserhaltung von Ruhe und Ordnung ruhig zusehend am Plage, ohne Miene zu machen, diesem Treiben Einhalt zu tun. In der folgenden Nacht schon sollte sich dieser anscheinend launfromme Gesezeshüter in einem andern Lichte zeigen. Einige deutsche Burschen gingen ruhig sprechend über den Marktplatz; da kam dieser pflichteifrige Wachmann gleich einem Wütenden auf dieselben zugefürt, ver-setzte einem derselben zwei Ohrfeigen und arreitiert ihn. Nachdem ihm seit der Aera seines Vortens als Gemeindevüttel noch niemals das Vergnügen zuteil geworden war, einen deutschen Burschen im Gemeindefeiste zu sehen, so konnte er sich selbstverständlich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, noch weitere vier Burschen dem Arreitierten zuzugesellen. Während dieser sogenannten „Amtshandlung“ schrie der Wachmann wie am Spieße, zog den Säbel, den er drohend schwang, und gefiel sich jedenfalls ganz außerordentlich in seiner „Machtstellung“ und in dem Bewußtsein, eine Heldentat, welche ihm seitens seiner Vorgesetzten ungeteilt Lob einbringen würde, vollführt zu haben. Nachdem die Bäume nicht in den Himmel wachsen und wir Deutschen Zeugen der geschilderten Vorfälle sind, so werden wir uns unser Recht, als friedliebende, am meisten Steuer zahlende Ortsinsassen dieselbe Gleichberechtigung wie unsere Gegner beanspruchen zu können, nicht durch das willkürliche, parteiische Vorgehen eines beeiideten Wachorgans, der seinesgleichen vergeblich in den unzivilisierten Teilen Rußlands suchen wurde, schmälern lassen. Die diesbezügliche Anzeige wurde am maßgebenden Orte bereits eingebracht.

Grazer Theater. Die Direktion Savar brachte uns eine Uraufführung Hugo Sturms: „Für die Farben“. Ein Sturm- und Drangstück. Ein Stück, das einen eminent begabten jungen Mann zum Verfasser hat. Und ganz eigentümlich ist der Inhalt, in dem das Publikum sich befindet: der Inhalt, Gefühle, die zum Ausdruck kommen, lassen auf einen sehr jungen Menschen schließen, die Beherrschung der Form aber würde auf einen gewissen Theaterkennner schließen lassen. Der Dichter — ich schreibe bewußt „Dichter“ und nicht „Autor“ — ist ein ganz junger Mann, Student, auch als Dramaturg an unserem Theater tätig. Das Milieu, in dem es sich abspielt, ist gewiß nicht allen Lesern geläufig, eine Couleurgeschichte, und der Konflikt, um den es sich handelt, ist auch nicht allen verständlich. Und doch war der Beifall ein durchaus ungelünstelter, ein warmer, ein echter; weil jeder fühlte: hier spricht einer, der uns noch manches zu sagen haben wird. Brause fort, du junger Dichterblut, und erzähle uns von den Erlebnissen deiner Seele! — Auch die Aufführung war sehr gut; Herr Gerhart und Fr. Ferron waren packende Figuren. — Hierauf folgte eine Erstaufführung für Graz: man höre und staune: Molieres „Schule der Frauen“. Es dauerte also etwas lange, bis das graziöse Spiel zu uns gelangte. Und wie viel Gist und Witz ist darin und wie eindringlich die Lüge, daß ein Mann sich nie der Treue des Weibes versichern kann. Herr Jaennide war besser als J. Fr. Sikora anfangs ebenso dumm als hübsch, dann ebenso hübsch als listig und schlau. — Im „Zel auf Solihana“ debütierte ein Fräulein Siorm als „Margit“. Eine heroische Erscheinung, eine wohlgebildete Sprache und ein weitläufiges Herz ließen sich freudig konstatieren. Ich glaube, wir gewinnen mit diesem Engagement. W. R.

Gingefendet.

Aufruf an die deutschen Hochschüler des Sprachbezirktes Gilti und Pettan.

Liebwerthe Kommilitonen!

Die Giltier deutschen Hochschüler planen die Gründung eines Verbandes deutscher Hochschüler Giltis mit denselben Satzungen, wie sie der Verband deutscher Hochschüler Marburgs hat, der schon vier Jahre erfolgreich wirkt. Der Giltier Verband wird dieselben Zwecke und Ziele verfolgen, nämlich einen Zusammenschluß aller akademischen Kreise Giltis zu begründen, um einen gesellschaftlichen Verkehr der „alten Herren“ mit der akademischen Jungmannschaft herbeizuführen, in völkischen Fragen der Sprachgrenze als ein berufener Ratgeber mitzusprechen und die gesellschaftliche Stellung der Hochschüler in allen Kreisen Giltis zur Geltung zu bringen.

Es ist beabsichtigt, während der Sommerferien mehrere Verbandssabende abzuhalten, hauptsächlich zu dem Zwecke, um die jüngeren Semester in allen völkischen Fragen zu unterrichten, den älteren Aktiven aber Gelegenheit zu geben, durch Vorträge und Reden ihre Kräfte für die Betätigung im völkischen Leben zu bilden und zu stärken. Ausgeschlossen ist jede Hineinmischung von Couleurpolitik und die Behandlung politischer Fragen in den zu gründenden Verband. Farbentragende Studenten und Finken sollen einträchtig zum Wohle ihres Volkstums zusammenwirken und durch sittlich-ernste Erziehung sollen dem bedrängten Deutschtum Giltis und seiner Vororte mutige Streiter zugeführt werden. Der Verband wird keine äußeren Abzeichen tragen. Die Mitglieder zerfallen in ordentliche und außerordentliche. Als ordentliche Mitglieder haben zu gelten: Jene, welche an einer Hochschule inskribiert, arischdeutscher Abstammung und in Gilti wohnhaft sind und am inneren Verbandsleben teilnehmen. Die außerordentlichen Mitglieder besitzen nur das aktive Wahlrecht und haben ebenfalls die Semesterbeiträge zu entrichten.

Da die Satzungen schon in der nächsten Woche bei der Behörde eingerichtet werden, ist es völkische Pflicht jedes deutschen Hochschülers in Graz, Wien und an anderen deutschen Hochschulen, seine Geneigtheit dem Verbandsbeitritt, dem Schriftführer des vorbereitenden Ausschusses, Herrn jur. Paulitsch in Graz, iins Verbandskassier „Humboldt“ baldigst bekanntzugeben.

Graz, am 30. des Ostermondes i. J. 1904.

Mit deutschem Grusse

cand. jur.

cand. jur.

Georg Skoberne

Karl Paulitsch

Gerichtssaal.

Eine geriebene Betrügerin

Ist die in Bordenberg gebürtige, 50jährige Hedwig Bräunel, die ihren Wohnsitz in Unter-Röttling Nr. 133 genommen hatte. Im November v. J. mußte sie unter der Vorpiegelung, daß sie in Leoben einen Tante zu beerben hätte und ihr Mann auf das Geld für die Reise zur Verlassenschaftsabhandlung ein Verbot gelegt habe, von den Eheleuten M. Erber 60 K herauszuschwindeln. Als die Geprellten endlich Verdacht schöpften und darauf bestanden, zzu dieser Verlassenschaftsabhandlung mitgenommen zu werden, suchte die Hedwig Bräunel die Argwöhnischen dadurch hinter's Licht zu führen, daß sie ihnen mitteilte, der Rechtsanwalt, dessen Dienste sie in Anspruch genommen, sei verreist und die Verhandlung selbst vertagt worden. Ueber Erlundigung bei Gericht kam jedoch das ganze Betrugsgewebe auf. — Bei der am 28. April durchgeführten Verhandlung wurde die Bräunel zu sieben Monaten schweren Kerlers verurteilt.

Schwurgericht.

Betrug.

Vor dem hiesigen Schwurgerichte fand gestern unter dem Vorsitz des L.-G.-R. Gregorin die Verhandlung gegen den 43jährigen Hufschmiedgehilfen Josef Princ statt. Princ steht unter der Anklage des Berechnens des Betruges. Die Anklage legt ihm folgendes zur Last:

Der obob Betruges bereits siebenmal, darunter auch schon mit 15, zuletzt mit 10 Monaten Kerler bestrafte Schmiedgehilfe Josef Princ wurde aus der letzten Strafhaft am 11. Dezember 1903 in Graz entlassen, am 13. Dezember 1903 der l. l. Bezirkshauptmannschaft Marburg, wo ihm angekündigt

wurde, daß die Polizeiaufsicht über ihn verhängt wurde, vorgeführt und dann in seine Heimat Birtitz abgehoben.

Noch bevor ihm das Erkenntnis bezüglich der Polizeiaufsicht kundgemacht werden konnte, ver schwand der Beschuldigte aus seiner Heimat und wandte sich vor allem nach Samitz, wo er den Schmiedmeister Franz Koller vorspiegelte, er sei ein vermöglicher Mann, habe Ersparnisse in der Postsparkasse angelegt und ihn schließlich hiedurch zum Abschluß eines Pachtvertrages über die Schmiede bewog. Der Beschuldigte setzte den Vertrag sogar schriftlich auf und verpflichtete sich, den jährlichen Pachtzins per 240 K in vierteljährigen Raten im vorhinein — mit 2. Jänner 1904 beginnend — zu bezahlen.

Gleich nach Abschluß des Vertrages ließ er den Koller nochmals rufen, sagte, daß er nun nach Marburg fahren, bei der Postsparkasse sein Geld beheben müsse und lockte demselben überdies ein Darlehen von 6 K heraus.

Dieser Beschuldigte behauptet, durch den Pachtvertrag beziehungsweise die betrügerischen Vorspiegelungen seitens des Beschuldigten einen Schaden von 60 K zu erleiden, welcher Behauptung mit Rücksicht auf die festzustellenden näheren Umstände Verechtigung nicht abgesprochen werden kann.

Josef Princ machte nicht die geringsten Anstalten zur Herrichtung und Instandsetzung seiner neuen Werkstätte, sondern trieb sich nun planlos herum — überall die Spuren seiner betrügerischen Tätigkeit zurücklassend.

So erschien er am 28. Dezember 1903 in Böttnermarkt beim Gastwirt Josef Trattinig, wo er sich der Kellnerin Josefine Niegler als Weinbändler zu erkennen gab, schließlich derselben unter Vorweisung und Ausbändigung eines selbstangefertigten „Wechsels“ per 140 K ein Darlehen von 3 K entlockte.

Anstatt sein Versprechen zu halten und das Darlehen sogleich zurückzustellen, verschwand er auf Nimmerwiedersehen.

Am 29. Dezember 1903 abends langte Josef Princ in Gilti ein, stellte sich dem hiesigen Schmiedmeister August Kollaritsch vor, überbrachte die ihm angeblich von seinem früheren Meister Franz Werkonig aufgetragen Gräße und benützte die Lokalkenntnis dazu nunmehr die Bediensteten der verschiedenen Gasthäuser zu prellen.

Unter der Vorpiegelung, daß er bei Kollaritsch in den Dienst treten werde und mit der Behauptung, daß er seinen Koffer auslösen müsse bezw. daß denselben ein Dienstmann bringen werde, entlockte er verschiedenen Personen Geldebeträge in der Höhe von 13-80 K.

Wird nun erwogen, daß Josef Princ kaum aus der letzten Strafhaft entlassen, nicht einmal das Einlangen seines ihm noch aus der Strafzeit gebührenden Verdienstbetrages abwartete, sondern lieber wieder zum verbrecherischen Handwerk griff, dann kann nicht bezweifelt werden, daß ihm die Betrügereien zur Gewohnheit geworden.

Hiefür spricht auch noch, daß im Besitze des Beschuldigten eine Menge zur Fälschung von Urkunden geeignete Mittel, sowie falsche Urkunden vorgefunden wurden. Am 29. Dezember 1903 trug sich Beschuldigter in den Meldezettel des hiesigen Gasthofes „Engel“ als „Josef Repnil“ ein und ist dessen und damit auch der Uebertretung nach § 320e St.-G. geständig.

Die Geschworenen, denen mehrere Schuldfragen wegen Betruges vorgelegt wurden, bejahten die Betrugsfrage, verneinten jedoch die Frage, ob die Summe der herausgeschwundenen Beträge den Betrag von 100 K übersteige. — Der Gerichtshof verurteilte daher den Angeklagten, da der verbrecherische Tatbestand nicht angenommen werden konnte, nur zur einer strengen Arreststrafe in der Dauer von fünf Monaten. Da der Angeklagte sich das Betragen zur Gewohnheit gemacht hat und zugleich unverbesserlich ist, so wurde auch die Zulässigkeit der Abgabe in eine Zwangsarbeits-Anstalt ausgesprochen.

Versuchter Gattenmord.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes l. l. Kreisgerichtspräsident Anton Edler v. Burmsjer, Vertreter der Staatsbehörde Staatsanwaltstellvertreter Dr. Boschel Verteidiger Dr. Prašovec. Der 75jährige, verehelichte Grundbesitzer Franz Kladnik aus Sagorje, Bezirk Drahenburg steht unter der Anklage des versuchten, meuchlerischen Gattenmordes. Die Anklage führt folgendes aus:

Nach 41 jährige glücklicher Ehe starb i. J. 1896 die erste Gattin des Angeklagten. Der damals 70 jährige Witwer heiratete bald darauf die 24 jährige Helena Boul. Infolge des hohen Altersunterschiedes stellten sich in dieser zweiten Ehe alsbald Mißhelligkeiten ein und der räumlichen Trennung der Ehegatten im Hause folgten nächtliche Besuche des Nachbarnsohnes Veit Slatter bei der Ehegattin. Als i. J. 1900 Veit Slatter in die Fremde zog, trat an seine Stelle sein verheirateter Bruder Franz Slatter. Der betrogene Ehegatte wurde nun von seiner Ehegattin gänzlich vernachlässigt, sie unterließ es, für ihn zu kochen und für seine Lebensbedürfnisse zu sorgen, während sie mit Franz Slatter das Liebesverhältnis ganz öffentlich unterhielt. Die Empörung der Nachbarn, die Bitten des Gatten und ihrer eigenen Eltern ignorierte sie gänzlich, selbst die Drohungen des vernachlässigten Ehegatten fruchteten nichts, sie trieb es nur noch ärger wie zuvor. Als sich die treulose Ehegattin und ihr Geliebter sogar über Kladnik lustig machten wenn er sie wegen ihres auffälligen Verkehres auseinanderjagte, faßte Kladnik den Entschluß seinen Nebenbuhler zu erschießen. Am 14. März 1904 abends lud er sein doppeläufiges Gewehr mit Schrott, Glasplittern und Schweinsborsten. Tags darauf, stand er früher auf wie gewöhnlich und setzte sich in seinem Zimmer auf eine Ofenbank derart, daß er durch die offene Zimmer- und Haustüre gerade auf den Hof sah, über welchen Franz Slatter kommen mußte, wenn er in das Zimmer der Helena Kladnik ging. Gegen 7 Uhr früh kam aber seine Gattin aus dem Stalle und als sie über den Hof der Haustüre zuinging feuerte Franz Kladnik einen Schuß auf sie ab und verletzte sie am Unterleibe. Der Angeklagte, der sehr schwerhörig ist, so daß sich ihm der Vorfall nur schwer verständlich machen kann, gibt zu, den Schuß abgegeben zu haben, erklärt aber, daß der Schuß nicht seiner Gattin, sondern seinen Nebenbuhler getroffen habe, auch diesen habe er nicht tödten, sondern nur schrecken wollen. Die als Zeugin vernommene Gattin des Angeklagten macht einen sehr ungünstigen Eindruck.

Den Geschworenen werden 3 Hauptfragen wegen versuchten Gattenmordes, schwerer körperlichen Beschädigung und leichter Körperverletzung gestellt. Die Geschworenen verneinen die beiden ersten Fragen einstimmig und bejahen nur die 3. Frage wegen leichter Körperbeschädigung mit zehn Stimmen.

Der Gerichtshof verurteilt den Angeklagten daher nur zu einer Arreststrafe in der Dauer von einem Monate mit einer Feste jede Woche.

Vermischtes.

Liebe Hausfreunde aus der Tierwelt.

Unter diesem Titel veröffentlicht Dr. Friedrich Knauer im Beiblatt zur „Wiener Mode“ einen höchst interessanten Aufsatz über sprechende Papageien, dem wir folgende Stelle über einen in Wien lebenden Graupapagei entnehmen: Der gelehrige Vogel versteht es, seinem Herrn und dessen Gattin in zärtlichsten, sanftesten Worten etwas abzubetteln und schilt wieder in ganz anderem Tone, wenn er nichts bekommt. Geht es zu Tisch und hört er die Tischglocke, dann ruft er wiederholt mit immer höherer Stimme „Kathi!“ Sieht er, daß die Weinflasche entkorkt werden soll, dann ahmt er, lange ehe der Pfropfen herauskommt, den Ton nach. Er ruft mit kräftiger Männerstimme „Wach heraus“, trommelt, zählt eins, zwei, drei u. s. w., ruft der benachbarten Amazone, wenn sie ihn stört, zuerst ein beschwichtigendes „Pst“, wenn dies nichts hilft, mit erhobener Stimme ein strenges „Wart“, wart' du!“ zu, ruft, wenn er pfeifen hört, sofort: „Karo, wo ist der Karo?“, lacht herzlich, flötet verschiedene Melodien, ahmt täuschend allerlei Tierstimmen nach, ruft beim Anklopfen rasch „Herein“, unterläßt dies aber, wenn es jemand im Zimmer tut. Fällt ein Wort undeutlich aus, dann wiederholt er es, bis er es richtig getroffen hat. Abends plaudert er noch mit sich selbst und schließt dann mit einem „Gute Nacht, gute Nacht, Zakerl!“

Maitrank. Der holde Knabe Mai hat seinen Einzug gehalten und nun ist, begünstigt durch das frühzeitige warme Frühlingwetter, die Zeit des Maitranks gekommen. Wohl dem, der in den sonnigen und wonnigen Frühlingstagen mit den Seinen in der grünumspönten Gartenlaube sitzen und sich an dem köstlichen Trank erquicken kann! Waldmeister gehört unter allen Umständen zum Würzen des Maitranks, eines leichteren Rhein- oder Moselweines, den man mit Zucker süßt und in den man eine Apfelsine in Scheiben

schneider. Auch ein Blatt der schwarzen Johannisbeere ist ein beliebter Zusatz. Ein Bündelchen Waldmeister, der noch nicht geblüht, tut man hinein, nimmt es aber bis auf wenige Stengel nach zehn Minuten wieder heraus. Anakreon, der begeisterte Verehrer edlen Weines unter den Griechen, trank schon sein Aromatikon, den mit duftigen Kräutlein versetzten Wein.

Ablehnung eines tschechischen Geigers. Jan Kubelik, der seinen Deutschenhaß meisterhaft mit dem Mantel internationalen Künstlertums zu verdecken versteht, hat einen Leidensgenossen gefunden. In Innsbruck kam es anlässlich des Auftretens des Tschechen Rozian zu großen Demonstrationen. Wir sind vollkommen überzeugt, daß nun wieder Ströme von Tinte vergeudet werden, um das Verbrechen der wüsten Radikaldeutschen an dem gottbegnadeten Künstler in Grund und Boden hinein zu verdammen. Alles hat aber seine Zeit und seinen Ort. Im Grunde genommen wenden sich diese Demonstrationen doch nicht gegen den Mann, sondern gegen eine Gesellschaft, die mit Vorliebe sich zum Schützer und Förderer fremder Künstler aufwirft, während sie deutsches Künstlertum nicht nur nicht fördert, sondern direkt anfeindet und im Kampfe um die notwendigsten Anforderungen des Lebens dahinsiechen läßt. Sie zwingt den deutschen Künstler, sich in Gesinnung und Lebensführung international zu gebärden, während sie dem Volksbewußtsein des Tschechen, Polen und Franzosen schmeichelt und dem Lorbeerfranze des Künstlers auch die Farben seiner Nation hinzusetzt.

Erfreuliches aus Ungarn. In der Nacht des 30. April drangen auf dem Gute des Grafen Stefan Karolhi in Savas fünf bis auf die Zähne bewaffnete Räuber mit geschwärzten Gesichtern ein. Sie kamen auf zwei Wagen und erbrachen die Türen der Magazine. Als der Hirt Peter Benke erwachte und Lärm schlug, schossen sie ihn nieder. Dadurch wurden die Hausbewohner alarmiert; die Räuber ergriffen jedoch den zuerst herankommenden Gutsverwalter Bladan Stajn, banden ihn an Händen und Füßen und warfen ihn in den offenen Brunnen, wo er ertrank. Das Gesinde getraute sich nicht mehr heran, die Räuber luden Getreidesäcke auf ihre Wagen und nahmen aus den Ställen Pferde, Ochsen und Schafe mit. Erst morgens wurde die Gendarmerie verständigt und machte sich an die Verfolgung. Die Räuber wurden in einem nahen Walde aufgetrieben und hatten bereits einige Rinder geschlachtet, um das Fleisch zu verkaufen. Zwischen den Gendarmen und den Räubern entspann sich ein Kampf. Die Räuber zogen sich jedoch unter beständigem Gewehrfeuer tiefer in den Wald zurück und es gelang, wie gewöhnlich, allen fünf zu entkommen. Es wurde zur weiteren Verfolgung neue Gendarmerie aufgeboden.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Schrifttum.

„Der schwindende Nimbus“ betitelt sich ein interessanter Artikel von A. Dittler, der in Nr. 18 der soeben erschienenen „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ enthalten ist. — Preis halbjährig 4 K für Wien, 5 K für die Provinz. Da mit 1. Mai ein neues Abonnement dieses beliebten, seit 30 Jahren bestehenden Familienblattes beginnt, verlange man sofort Gratisprobekblätter von der Administration, Wien, I. Wipplingerstraße 13 — Telefon Nr. 18441.

„Österreichisches Kourbuch.“ Von diesem offiziellen Kourbuche (früher der Kondukteur) ist soeben die diesmonatliche Ausgabe erschienen, welche wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrpläne und Fahrpreise, sowie einen Führer in den Hauptstädten, Karten und Städtepläne enthält. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trafiken etc. und bei der Verlagsbuchhandlung R. v. Waldheim in Wien.

Landtags-Ordnung und Landtags-Wahlordnung. Gesetz vom 11. April 1904 wirken für das Herzogtum Steiermark . . . Verlag von Leykam in Graz.

Bettstätten

sofortige Befreiung. Freizusendung ärztl. Zeugnisse und Prospekte durch Zimmermann & Co., Heidelberg (Baden). 9415

9468

Z. 12.074.

Konkursausschreibung.

An der Landesbürgerschule in Cilli kommt mit 1. September 1904 eine Fachlehrerstelle für die I. (histor. sprachliche) Fachgruppe zur Besetzung.

Mit dieser Stelle ist bei einer 30jährigen Dienstzeit der Bezug eines Jahresgehaltes per 2400 K mit Anspruch auf 5 Quinquennalzulagen, die ersten 3 à 200 K, die letzten 2 à 300 K und eine in die Pension nicht anrechenbare Lokalzulage von 200 K, verbunden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig belegten Gesuche im Dienstwege bis 31. Mai 1904 an die Direktion der Landesbürgerschule in Cilli zu leiten.

Graz, am 21. April 1904.

Vom steiermärkischen Landesaussschusse.

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Cilli in der Woche vom 18. April bis inklusive 24. April 1904 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen											eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Bidlein	
Gajtschek Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Grenka Johann	1	2	—	—	3	1	—	—	—	—	1	—	247	—	—	315	127	—	—	—	
Janzel Martin	—	—	1	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Karlofsek Martin	—	—	2	1	1	2	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Koffar Ludwig	—	—	1	1	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Payer Samuel	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Planinz Franz	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	54	204	—	—	12	
Pletersky Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Rebenschek Josef	—	9	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	72	—	—	—	—	
Sellak Franz	—	—	—	3	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Seutschnig Anton	—	2	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	43	—	10	—	—	—	—	—	
Sloberne Anton	—	5	—	1	8	3	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Umek Rudolf	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Vollgruber Franz	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22	—	—	—	—	
Wretschko Martin	—	—	2	—	1	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Zorzini Friedrich	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Gastwirte	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	4	—	—	—	—	45	—	—	—	5	
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Summe	1	20	7	12	32	16	—	—	—	—	22	—	290	—	1	508	331	—	—	17	

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

Cilli • Rathausgasse Nr. 5

im eigenen Hause.

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papieren etc. bei
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung.

Südmark - Bücherei. Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig beim Stadtmagistrat im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhaltes und die besten Romane der Neuzeit. Ausleihkarten sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Die Monatsgebühr beträgt 10 Heller, außerdem sind 2 Heller für jeden Band für vierzehn Tage zu entrichten. Bücherverzeichnisse sind ebendasselbst um 4 Heller per Stück zu haben. Im Jahre 1901 wurden 4170, im Jahre 1902 7760 Bände entlehnt. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen.

Vermischtes.

Internationale Mälice-Förderer. Das Organ der tschechisch-slavischen Sozialdemokratie „Pravda Lidu“ in Prag, bringt seit längerer Zeit Anpreisungen der Mälice-Bücher und empfiehlt den „Genossen“ dem Ankauf dieser Bücher, deren Ertrag dem tschechischen Schulvereine zufließt. Ein neuerlicher Beweis der „Internationalität“ der tschechischen Sozi. Unsere „deutschen“ Genossen möchten am liebsten ihre eigene Muttersprache verlernen, die deutschen Schutzvereine sind ihnen ein Dorn in ihrem kurzschichtigen, verblendeten Auge.

Tod durch Orangenschalen auf der Straße. Vor einigen Tagen abends ist die 14jährige Karoline Huber in Wien auf einer auf dem Trottoir liegenden Orangenschale ausgeglitten und zu Boden gestürzt. Das Mädchen erlitt einen Bruch des linken Oberarmes, wurde ins Sophienhospital gebracht und ist dort bei der Operation gestorben. — Das Wegwerfen von Orangenschalen auf den Gassen, das schon so viele Unglücksfälle verschuldet hat, ist schon nachgerade zu einer öffentlichen Plage geworden. Diejenigen, die sich dieser Unsitte schuldig machen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie direkt gegen die Bestimmungen des Strafgesetzes verstoßen. Nach § 431 dieses Gesetzes bildet jede Handlung oder Unterlassung, von welcher der Handelnde „schon nach ihren natürlichen, für jedermann leicht erkennbaren Folgen einzusehen vermag, daß sie eine Gefahr für das Leben, die Gesundheit oder körperliche Sicherheit von Menschen herbeizuführen geeignet“ ist, auch dann, wenn sie keinen wirklichen Schaden herbeigeführt hat, eine Übertretung, die mit Geldstrafe von 5 bis 500 fl. oder mit Arrest von 3 Tagen bis 3 Monate geahndet werden soll; ist aber daraus eine schwere körperliche Beschädigung eines Menschen erfolgt, so beträgt nach § 335 die Strafe der Übertretung Arrest von 3 bis 6 Monaten, und ist daraus der Tod eines Menschen erfolgt so soll das Delikt als Vergehen mit strengem Arreste vom sechs Monaten bis zu einem Jahre geahndet werden. Alle jene, die es angeht, mögen sich also gefälligst sein lassen, daß es nicht an gesetzlichen Handhaben fehlt, um diesen bössartigen Unfug zu deckämpfen.

Vereschtschagin für die Deutschen in Oesterreich. Der Wiener Korrespondent der Petersburger „Nowosti“ erzählt, daß der bekannte russische Schlachtenmaler Vereschtschagin, der, wie wir schon meldeten, beim Untergange des „Petropawlowsk“ mit uns Leben gekommen ist, sich zur Zeit, als die österreichischen Deutschen im Reichsrat den Kampf gegen Baden führten, in Wien aufgehalten habe, da er damals eine Serie seiner Schlachtenbilder in der Ausstellung des österreichischen Kunstvereines exponiert hatte. Er besuchte fleißig die Sitzungen des Reichsrates, da er sich für die parlamentarischen Kämpfe daselbst lebhaft interessierte. Damals sagte er: „Bei aller meiner Sympathie für die Slaven muß ich anerkennen, daß die Deutschen im Rechte sind und ich zolle ihnen meine höchste Achtung dafür, daß sie mit solcher Mannhaftigkeit ihre Interessen verteidigen.“

Durch ein Verbrechen dem Leben wiedergegeben. Wie einer Wiener Korrespondenz aus Osnabrück berichtet wird, soll in Egerszeg ein junges Mädchen, die Landwirtschöchterin Frisch, die Scheintot war, begrabt worden sein. Man hatte, wie die gruselige Geschichte weiter erzählt wird, der Totgeglaubten viel Schmuck in den Sarg mitgegeben, und die Diebe stiegen abends in die Grube und raubten die Pretiosen. Um sich mit dem Abstreifen der Ringe nicht aufzuhalten, schnitten sie dem Mädchen drei Finger ab. Bei dem furchtbaren Schmerz erwachte sie und sah zwei Männer über eine Leiter hinaufsteigen. Sie stieg aus dem Grabe und kam mit verstümmelter Hand zum Totengräber, der die Auserwählte heimbrachte.

Tschechische Wanderlehrer. Die „Narodny jebnoia“ für das südwestliche Mähren stellte als Wanderlehrer den tschechisch-nationalen Pater Svozil an. Ein Priester Wanderlehrer eines nationalen Vereines der Tschechen. Die Deutschen müssen sehend werden.

Was macht ein junges Mädchen glücklich? Man gebe ihr ein Duzend Mondscheinstrahlen mit Walzermusik, zwölf Ellen seidenes Zeug, einen Kanarienvogel, eine nicht zu kleine Portion Schokoladenkreme, ein paar Romane von der Marlitt, sowie einen in Goldschnitt gebundenen Julius Wolf, den Händedruck eines ihr nicht ganz uninteressanten jungen Mannes, sowie einen Rosenstrauch aus dessen Hand, versichere ihr, daß das Kleid einer Rivalin sehr schlecht sitze, verspreche ihr einen neuen Frühjahrsputz, und der Jubelruf menschlicher Glückseligkeit, soweit dieselbe im Alter von 16 bis 21 Jahren erreichbar ist, wird hiedurch erreicht.

Das Ende eines berühmten Räubers. Aus Palermo wird gemeldet: Bei Castronuovo entdeckte ein Feldarbeiter auf einem Bohnensfelde einen auf einen Pfahl gespießten Menschenkopf, der, wenn nicht alles trügt, vor zwei Monaten noch auf dem Rumpfe des weit über Sizilien hinaus bekannt gewordenen Räubers Vassalona saß. Neben dem schon halb in Fäulnis übergegangenen Kopfe fand man nämlich ein Zettelchen folgenden Inhalts: „Ein Herr, der unbekannt bleiben will, wollte das Land von Vassalona befreien. Er lud ihn zur Jagd ein und streckte ihn während der Jagd im Walde durch einen Flintenschuß zu Boden. Dann trennte er ihm den Kopf vom Rumpfe und warf den Rumpf in einen Abgrund.“ Der Feldarbeiter Gentile, der sofort den Behörden Mitteilung machte, wurde vorläufig in Haft genommen, da man annahm, daß er, wie das früher schon oft geschehen ist, die den Räuber Vassalona verfolgende Gendarmerie irreführen wollte. Man gewann aber bald die Ueberzeugung, daß man es hier tatsächlich mit dem Kopfe Vassalona zu tun haben könnte. Der Kopf weist nämlich, obwohl er schon halb verfäult ist, an der Stirn, am Gebiß und am Barthaar verschiedene Kennzeichen auf, die es mehreren Personen ermöglichen, ihn mit Bestimmtheit als Vassalona's Schädel festzustellen.

Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Sarg's 1898 & Co. Seife
Glycerin-Seife
macht die Haut
weiss u. zart.
Überall zu haben.

Sarg's Glycerin-Seifen
bewähren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als vorzüglichstes Reinigungsmittel. Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Carl und Gustav Breus, Schandlbauer etc. angewandt. 9115

FRIDENO

Eau de Frideno pure, per Flacon K 5.—, Spezialität gegen Ranzeln, Falten und Unreinlichkeiten der Haut.

Hygienische Kinderpräparate:

Kinder-Mundwasser K 1.—, neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Kinderpflege, zur Pflege des Mundes und der Zähne, zur Verhütung der Infektionskrankheiten, wie: Masern, Scharlach, Diphtheritis etc.

Kinder-Creme K 1.20, gegen Wundsein der Säuglinge.

Streupulver K —80, das Beste für die kindliche Haut.

Prospekte mit zahlreichen ärztlichen Gutachten gratis und franko.

In den Kinderspitälern eingeführt.

Atteste eingelangt von Herzogin von Baena, Baronin Gorizutti, Baronin Rothschild, Herzogin von Manchester etc. Ausserdem Atteste von hervorragenden ärztlichen Autoritäten.

Erhältlich in allen besseren Apotheken und Parfümerien, sowie im

Generaldepot, Wien I., Graben 28.

(Keil's Strohhutlaci) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhutlaci ist bei Gustav Stiger in Gitti erhältlich. — 3

ALBOFERIN

Nähr- und Kräftigungsmittel.

Blutbildend. Nervenstärkend. Appetitanregend. Klinisch erprobt; bei Blutarmut, Melonvalezenten, schwächlichen Kindern von hervorragenden Ärzten empfohlen. 8903
Zuhaben in allen Apotheken und Drogerien, als Pulver 100 Gr. K 5, Tabletten 100 St. K 1.50 und Chokoladentabletten 100 St. K 1.80.
Letztere speziell für Kinder. — Man frage seinen Arzt.

Viel Geld

ersparen Sie, wenn Sie Ihre Kleider, Blusen, Bänder, Vorhänge, Strümpfe, Kinderanzüge etc. zuhause färben. Das Färben ist ohne jede Mühe in einigen Minuten geschehen, das Resultat verblüffend schön und kostet sozusagen gar nichts, wenn Sie zu diesem Zwecke die gefälligst geschützte „FLOX“-Stofffarbe nehmen. Probepäckchen à 20 Heller, Originaltube in jeder Farbe à 70 Heller (schwarz und tegethofblau 10 Heller mehr). Probepäckchen sind gratis, da die dafür erlegten 20 Heller beim Einkauf einer Originaltube in Abzug gebracht werden. „FLOX“-Stofffarben-Unternehmung, Wien VI. Wallgasse 34.

Behördlich konzessionierte Erziehungs-Anstalt

Oeffentliche Realschule, Vorbereitungsklasse, Zeugnisse staatsgiltig.

Arthur Speneder

Wien, XV., Neubaugürtel 36.
Gegründet 1849. 9128

Konkurrenzlose Neuheit! Die Luft als Klavierspieler!

Spezialität Pneuma: Bester und vollkommenster Klavierselbstspielapparat, passend in alle Klaviere. Alleinige Fabrikanten.

Kuhl & Klatt, Berlin-Wien

Konkurrenzlose, prächtige neue alt-deutsche Nussbaum-Pianos, modern ausgestattet mit 5jähr. Garantie

nur fl. 210.—

Billige Leihgebühr, Teilzahlungen. — Größtes ständiges Musterlager in elektrischen Klavieren, selbstspielenden Orgeln, Pianos, Orchestrions u. s. w.

Alleinvertrieb: S. Zangl, Wien 9209 IV. Favoritenplatz 2.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.

Beste Glanzstärke
Glanzine
Fritz Schulz jun. Ant. Ges. LEIPZIG
Glanzine giebt die schönste Plättwäsche.

In Tafeln à 10 h überall vorrätig.

„Le Griffon“

bestes französisches Zigarettenpapier.
— Ueberall zu haben. — 9295

Badediener

für das Sannbad wird aufgenommen.
Offerten an den Verschönerungs-
Verein der Stadt Cilli.

Kellnerlehrling

wird sofort aufgenommen im
Hotel Terschek.

S. Payer's Fleisch-Selcherei

Cilli, Rathausgasse

wird von der Gefertigten, welche das Geschäft allen bisherigen Kunden bestens empfiehlt, im gleichen Umfange und Betriebe weitergeführt.

Die P. T. Kunden von Cilli und Umgebung mögen versichert sein, dass sie auch fernerhin in gleich zufriedenstellender Weise mit vorzüglicher Ware bedient sein werden.

Cilli, am 2. Mai 1904.

Achtungsvoll
Louise Payer.

Allgem. Deutscher Sprachverein

Ortsgruppe Cilli.

Donnerstag, 5. Mai 1904, 8 Uhr abends im Hotel Stadt Wien

Haupt-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Rechenschaftsbericht des Ausschusses.
2. Allfälliges.

Um vollzähliges Erscheinen ersucht

Der Ausschuss.

Kanzleiräume- event. Wohnungsvermietung.

Die Kanzleiräume des Herrn Dr. v. Jabornegg in Cilli, Hauptplatz 2, sowie ein **Magazin** sind zu vermieten, eventuell das

Haus

welches für jedes Geschäft geeignet ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Anzufragen: Kollaritsch, k. k. Oberoffizial, St. Marein bei Erlachstein.

Frühjahrs- und Sommersaison 1904.

Echte Brünner Stoffe

Ein Coupon Mtr. 3.10 lang, kompletten Herren-Anzug (Mod. Hose und Gilet) gebend, kostet nur

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenfoden, feinste Rammgarne etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reich und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis u. franco.

Mustergetreue Lieferung garantiert.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu bestellen, sind bedeutend.

Baumeister Franz Derwuschek

MARBURG a. D., Reiserstrasse 26

übernimmt Neu-, Zu-, Umbauten und Adaptierungen in solidester fachmännischer und billiger Ausführung.

Empfehlung zur Saison 1904

Schöne preiswürdige Bauplätze

in der Bismarckstrasse, Mellingerstrasse und Kernstockgasse.

Zementrohre, Zementplatten und Zementstufen etc.
werden unter den normalen Preisen abgegeben.

Eigene Bautischlerei und Bauschlosserei.

Übernahme von **Gewölbböden** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, sowie aller in das Baufach einschlägigen **Bautischler- und Bauschlosserarbeiten** in solidester Ausführung.

Kostenvoranschläge und Zeichnungen gratis.

Herausgeber und Verleger: Vereinsbuchdruckerei „Seleja“ in Cilli.

Verantwortlicher Schriftleiter: Daniel Zeisla.

Druck der Vereinsbuchdruckerei „Seleja“ in Cilli.

Gasthaus zum Erjauc.

Sonntag, den 8. Mai

Garten-Eröffnung

mit Konzert der Cillier Musikvereinskappe.
Eintritt 20 h. Beginn 3 Uhr.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Seine ergebenste Einladung macht

9475 Wobner, Gastwirt.

Im Falle ungünstiger Witterung findet das Konzert am Donnerstag den 12. Mai statt.

Warnung

gegen jede Weiterverbreitung der gegen meine Person und Geschäft in Umlauf gesetzten ehrenbeleidigenden Gerüchte, da ich selbe zur strafrechtlichen Verfolgung übergebe. Gegen den Urheber dieser Gerüchte wurde die Strafanzeige bereits

erstattet.

9476 **Karl Tippmann**
bevollmächtigter Monteur der Firma Karl Köstner und Komp. in Klagenfurt. Fabrik für moderne Beleuchtungsanlagen.

Anlässlich der Uebersiedlung meines Schuhwaren-Geschäftes

verkaufe ich den noch vorhandenen Vorrat an Herren-, Damen- und Kinderschuh zu tief herabgesetzten Preisen.

9478 **Stefan Strašek**

Schuhmachermeister.

Verlässliche

• Herrschafts-Köchin •

sucht Posten. Gefällige Zuschriften sind zu richten an **Ignaz Skamen**, Gemeinde Lahovna bei Bischofsdorf, Post Cilli.

Bouquets und Kränze

werden billig, feinst und schnellstens angefertigt in der Kunst und Handelsgärtnerei

9477 **Emil Keller**

vis-à-vis der Villa Stiger. Bestellungen werden aus Gefälligkeit in der Trafik am Hauptplatze entgegengenommen.

Gemischtwaren-

Handlung

Seit 24 Jahren bestehend, Prima Posten, ist sofort zu verpacken. Die Ware wird 20 Prozent unter dem Einkaufspreis berechnet. Anzufragen bei **Karl Ferschnig** im Markte Rohitsch.

Zu vermieten

grosse, schöne Wohnung, bestehend aus einem Vorzimmer, zwei grossen Wohnzimmern und Küche. 20 Minuten entfernt von der Stadt. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

9452

Geschäftslokal

Bahnhofgasse Nr. 5, ist zu vermieten.

Näheres beim Eigentümer

Josef Greco, Cilli.

Alle

Drechslerarbeiten

zu den billigsten Preisen, bei rascher und solider Ausführung.

9456 Um geneigte Aufträge bittet

Ludwig Indest

Drechslermeister.

Cilli, Bahnhofgasse Nr. 7.

JACOBI

Wien IX., Thurngasse Nr. 4
Nähmaschinen vorzügl. Art
Kurbelstickermaschinen
Fahrräder 1904
Motorräder
Schreibmaschinen
Multator-Vervielfältigung
Registr. Kontroll-Kassen
Kleinste Teilzahlungen.
Billigste Preise. Preisliste gratis u. fr.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Karel Rebek, Bahnhofstrasse 32
in Laibach.

Auffallend

ist die grosse Haltbarkeit u. d. schöne Glanz des
Leders bei Gebrauch von



Fernolendt-Schuhwische
od. Fernolendt-Glanz-
crème
„Nigrin“
in weisser, gelber oder
schwarzer Farbe.
Überall erhältlich.

Kais. kön. priv. Fabrik

Gegründet 1832.

ST. FERNOLENDT

k. u. k. Hoflieferant. Fabriks-Niederlage:
Wien I., Schulerstrasse Nr. 21.

Verlangen
Sie nur
Selle & Kary's



Bestes Putzmittel
für jedes feine Schuhwerk

9451 Gelb und Schwarz.
Besonders zu empfehlen für
**Boxcalla-, Oscania-,
Chevreaux- und Lackschuhe.**
Wien XII/1.